



Ein Wettbewerb zieht neue Saiten auf

Hamburger
Gitarrenwettspiele
– der etwas andere Wettbewerb

Kirstin Stehnke / Clemens Völker / Winfried Stegmann / Jochen Buschmann

**Die AutorInnen unterrichten
Gitarre an der Staatlichen
Jugendmusikschule Hamburg
sowie als Privatmusiklehrer.**

Ein breites Spektrum musikalischer und instrumentaler Fertigkeiten, gepaart mit Kreativität und Rhythmusgefühl, dazu Kenntnisse in Instrumentenkunde und Musikgeschichte: Das alles können Kinder und Jugendliche mit Spaß und Ehrgeiz in einer Gruppe präsentieren – bei den Hamburger Gitarrenwettspielen! In diesem Jahr fanden sie zum vierten Mal statt, veranstaltet von der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Gitarrenforum. Kirstin Stehnke, Gitarrenlehrerin an der Hamburger Jugendmusikschule (JMS), hatte die Idee und entwickelte gemeinsam mit den Kollegen Clemens Völker (JMS Hamburg), Jochen Buschmann (Privatmusiklehrer) und Winfried Stegmann (Fachkoordinator Gitarre an der JMS Hamburg) das Konzept eines spielerischen Wettstreits, der die Vielseitigkeit des Instruments Gitarre widerspiegelt. Neben dem Organisationsteam wirken zunehmend KollegInnen aus Hamburg und dem Umland mit, unterstützen den Ablauf, geben inhaltliche Impulse und machen aus den Wettspielen ein Open-Source-Projekt. Für Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und des Hamburger Konservatoriums im Fach Gitarre sind die Wettspiele ein Teil praxisnaher Ausbildung. Die TeilnehmerInnen mit einem Leistungsstand von der Unter- bis zur Oberstufe sind zwischen sieben und zwanzig Jahre alt. Alle gewinnen – auch die LehrerInnen – bereits in der Vorbereitung. Wenn die SchülerInnen im Unterricht die Lehrkraft an die Tonleitern erinnern und sich raffinierte Übevarianten dazu ausdenken, wenn sie fragen, was eine Theorie oder eine Dobro ist und zu abstrakten Gemälden improvisieren wollen, dann fiebern sie den nächsten Gitarrenwettspielen entgegen.

Fische auf dem Parcours

Wenn morgens die ersten TeilnehmerInnen der Hamburger Gitarrenwettspiele in der Zentrale der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg eintreffen, ist die Spannung spürbar: Wie wird das Ganze ablaufen? Mit wem werde ich in einer Gruppe sein? Manch einer ist um sechs Uhr aufgestanden, um noch zu üben, einige sitzen um neun Uhr bereits musizierend auf den großen Steinen vor dem Gebäude. Drinnen werden die jungen GitarristInnen am Anmeldetresen in Empfang genommen. Dann geht es mit der Eröffnungsveranstaltung im Saal weiter. Die OrganisatorInnen bilden sechs Gruppen mit je vier bis sechs Teilnehmenden. Jede Gruppe erhält einen Buchstaben und soll sich einen Gruppennamen ausdenken. Nach und nach einigen sich die Gruppenmitglieder, die sich größtenteils untereinander nicht kennen. Dann werden sie mit einem Gruppenquizbogen bestückt ins Rennen geschickt: die *Anfänger*, die *Fische*, die *Beatbrothers*, die *h-Saiten* ... Die *Fische* starten ihren Parcours im „Fitnessraum“. Sie sitzen im Halbkreis und werden von den Juroren gebeten, ihre technischen Fähigkeiten zu präsentieren. Die Juroren sind geduldig und freundlich und die Aufregung legt sich. Ein Spieler verschiebt einen komplizierten Tonleiterfingersatz auf dem Griffbrett bis in schwindelnde Höhen, der nächste hat rhythmische und melodische Variationen seiner Tonleiter ausgetüftelt, ein Mädchen spielt Terzen im Tremoloanschlag. Ihr Nachbar hat eine Arpeggio-Etüde von Fernando Sor geübt, der letzte Spieler dagegen Harmonien, die vertraut nach *The house of the rising sun* klingen. Es ist für alle *Fische* eine große Erleichterung,

dass jeder andere hier „auch nur mit Wasser kocht“. Da sie alle der Altersgruppe III (12-14 Jahre) angehören und auch etwa gleich lang Gitarre spielen, haben sie beim Verlassen des „Fitnessraums“ das Gefühl gut zusammenzupassen. Gleichzeitig fällt der einen oder dem anderen auf, dass er oder sie auch versuchen möchte schneller zu spielen oder in höheren Lagen: Das hat gut geklungen und beeindruckend kompliziert ausgesehen.

Vor ihrer nächsten Station, dem „Lagerfeuer“, haben die *Fische* kurz Zeit für den Quizbogen. Gibt es eine Honolulu-Gitarre oder muss es Hawaii-Gitarre heißen? Was ist eine Generalpause? Was bedeutet *apoyando*? Dann öffnet sich die Tür zum „Lagerfeuer“: Drinnen liegen Sitzkissen um ein aus Gartengehölz improvisiertes Lagerfeuer. Zum Singen oder Melodiespielen sind die Juroren und die Gruppenmitglieder da. *What shall we do with the drunken sailor, A horse with no name* aber auch *Die Loreley* werden begleitet. Gleich nachdem sie draußen sind, tauschen zwei *Fische* ihre Adressen aus, um sich ihre Lieder zuschicken zu können.

Weiter geht es nebenan in der „Groovestation“. Hier entführt Jochen Buschmann die Gruppe mit einer ausgetüftelten polyrhythmischen Aufgabe nach Honolulu. Nach einigen Anweisungen beginnen die *Fische* zu grooven. Sie sprechen, shaken, rasseln, trommeln – ohne Noten und frei aus dem Bauch. Auch eine Gitarrenstimme wird dazu probiert und die entstehende Musik verbreitet sonnige Atmosphäre. Die *Fische* schneiden mit 24 von 25 Punkten sehr gut ab; Punkte, die zwar von der Gruppe gemeinsam erspielt, aber jedem einzeln angerechnet werden. Die *Fische* ziehen weiter in die „Werkstatt“, wo (wie jedes Jahr) die Aufgabe

wartet, so schnell wie möglich eine Saite aufzuziehen und zu stimmen. Der Rekord liegt bei unter 40 Sekunden! Außerdem stehen hier die unterschiedlichsten Gitarren und verwandte Instrumente. Die *Fische* hören Musikbeispiele und müssen herausfinden, welches Instrument zu hören ist. Gar nicht so leicht, aber sie dürfen auch mal auf den bereitgestellten Instrumenten zupfen.

Für die *Fische* nähert sich der große Moment, da sie den „Konzertsaal“ betreten dürfen. Eben noch als Gruppe bewertet, punktet hier wieder jeder für sich. Trotzdem empfinden sie sich nicht mehr als

sie eine gute Vom-Blatt-Spielerin dabei, und einen Akkordprofi: So ergänzen sie sich und sind verwundert, als die Zeit um ist – die Ideen fingen doch gerade erst an zu sprießen...

Die *Fische* haben eine reife Leistung vollbracht, sie waren drei Stunden lang im Musikschulgebäude unterwegs in Sachen Gitarre, haben sowohl gespielt als auch Neues kennen gelernt, haben gesehen, wie andere SpielerInnen ihres Alters mit der Gitarre umgehen. Zwei von ihnen sind gebeten worden, am Abend ihre Stücke aus dem „Konzertsaal“ vorzuspielen, es wird also nochmal aufregend.



KonkurrentInnen. Sie sind jetzt neugierig, wollen hören, welche Stücke die anderen spielen, wollen wissen, wie den anderen ihre Stücke gefallen. Zwei aus der Gruppe spielen Duo, man lauscht gespannt und applaudiert sich gegenseitig. Letzte Korrekturen am Quiz werden eilig vorgenommen, denn der Bogen muss jetzt abgegeben werden. Besonders gefällt ihnen der Saitenspruch, den sie erfunden haben: „Ein Anfänger der Gitarrenwettspiele hört einiges.“

Nur der Besuch des „Freiraums“ steht noch aus, in dem Winfried Stegmann die Gruppe erwartet, um mit ihr ein Stegreif-Arrangement einer lateinamerikanischen Melodie zu erarbeiten. Die Gruppe erhält Tipps und Material, außerdem stehen auch typische Perkussionsinstrumente bereit. Zwei aus der Gruppe waren schon zweimal bei den Wettspielen, ihnen fällt es am leichtesten, frei mit dem Notenmaterial umzugehen. Außerdem haben

In der Abschlussveranstaltung spielen etliche der insgesamt 60 TeilnehmerInnen vor. Eine Gruppe präsentiert ihr Ergebnis der selbst arrangierten Vogelhochzeit aus dem „Freiraum“, ein Preisträger singt *Tears in heaven*. Als Krönung des Tages werden die Urkunden vergeben und die ersten drei PreisträgerInnen jeder Altersgruppe besonders geehrt. Auch unter den *Fischen* hat jemand eine besonders gute Platzierung erreicht – die er nicht nur seiner eigenen Leistung, sondern auch der guten Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe zu verdanken hat. Die Sponsoren waren spendabel, sodass es Gutscheine, Saiten, Stipendien für Meisterkurse, Konzertkarten, CDs, Baseballkappen und T-Shirts gibt. Alle TeilnehmerInnen bekommen etwas, und sei es ein Kugelschreiber, zur Erinnerung. Die *Fische* und auch andere Gruppen verabschieden sich motiviert und munter voneinander: „Bis zum nächsten Jahr!“

Sechs Stationen zum Erfolg

Jährlich an die 65 Kinder und Jugendliche begeben sich – eingeteilt in nach Alter und Spielstand gestaffelte Vierer- bis Sechsergruppen – für drei Stunden auf den Stationenparcours. Dabei meistern sie verschiedene Aufgaben und sammeln Punkte. An drei Stationen erspielt jeder seine eigenen Punkte, indem er vorbereitete Beiträge präsentiert. An weiteren drei Stationen und mit dem Quizfragebogen werden gemeinsam Punkte gesammelt, die für die Gruppenleistung vergeben und jedem Mitspieler bzw. jeder Mitspielerin der Gruppe in gleicher Höhe gutgeschrieben werden.

GUT GEÜBT IST HALB GEWONNEN: SOLISTISCHE WERTUNGEN

Fitnessraum: Dieser Raum ist der Instrumentaltechnik gewidmet. Tonleitern und Arpeggien sind in je drei verschiedenen Varianten auszuführen. Mindestanforderung für die Skalen ist Pentatonik, die Tonleitern können ein- oder mehrstimmig (Terzen, Sexten etc.) sein und gebunden, phrasiert, artikuliert, rhythmisiert vorgetragen werden. Für die Arpeggien besteht die Mindestanforderung in *p-i-m*-Mustern über einem einfachen harmonischen Verlauf (**p**ulgar = Daumen, **i**ndice = Zeigefinger, **m**edio = Mittelfinger), aber sie können von fortgeschrittenen SpielerInnen auch in Form einer Etüde vorgetragen werden. Selbst in dieser technischsten aller Stationen ist viel Freiraum für die eigene Gestaltung, der von Jahr zu Jahr zunehmend fantasievoller genutzt wurde. Die Selbstverständlichkeit von motorischen Grundübungen beim Erlernen eines Instruments soll auch in diesem spielerischen Kontext betont und gefördert werden.

Konzertsaal: Dies ist der traditionellste Raum und der einzige, in dem Publikum zugelassen und erwünscht ist. In konzertanter Atmosphäre präsentiert jeder Teilnehmer zwei vorbereitete Stücke nach eigener Wahl. Es gibt keine Vorgaben zu Epochen, Schwierigkeitsgrad und Besetzung. Angemeldete Duos werden gemeinsam in eine Gruppe eingeteilt.

Lagerfeuer: Hier ist Liedbegleitung gefragt. Jeder bringt ein vorbereitetes Lied mit und hat mehrere Kopien dabei, damit alle mitsingen können. Wir machen keinerlei Vorgaben zu Auswahl und Ausführung. Entsprechend vielfältig sind die Beiträge und bieten Platz für raffinierte Arrangements mit Vorspiel, dramaturgischem Aufbau etc. – und natürlich für den Gesang. Der Lagerfeuer-Raum ist immer wieder für Überraschungen gut. Gerade ältere SchülerInnen kommen hier in Kontakt mit ihrer musikalischen Lebenswirklichkeit und liefern authentische Versionen ihrer Lieblingssongs mit beeindruckenden Gesangsparts. Das ist manchmal überraschend für den Instrumentallehrer und oftmals motiviert es die Gruppenmitglieder, sich im Internet die Griffe zu Liedern zu suchen und sich jenseits von Lehrermeinung und Instrumental-didaktik musikalisch freizuschwimmen.

GEMEINSAM INS UNBEKANNTE: GRUPPENWERTUNGEN

Was die Gruppen hier erwartet, wissen sie vorher nicht. Die Aufgabenstellungen und Spielsituationen verändern sich von Jahr zu Jahr, je nachdem, wer den Raum konzeptionell mitgestaltet: ein Komponist, ein Gitarrist oder auch ein Gitarrenbauer.

Freiraum: Im Freiraum steht der spontane, improvisatorische Umgang mit Musik, dem Instrument und der Gruppe im Mittelpunkt. Neben Fantasie und Kreativität ist hier vor allem die Zusammenarbeit in der Gruppe entscheidend für das Ergebnis. Als Aufgabenstellung hatten wir bisher:

1. frei assoziierende Improvisation

- zu einer kurzen Geschichte sollte ein Soundtrack erfunden werden, wobei „Spielzeug“ für Präparationen und außergewöhnliche Klangeffekte der Gruppe angeboten und vorgeführt wurde,

- klangliche Umsetzung einer grafischen Vorlage (z. B. Striche und Punkte in räumlicher Anordnung bei Peter Hoch: *Tab-leaus*, Trossingen 1991),

- freie Gruppenimprovisation über zur Auswahl gestelltes Fünftonmaterial;

2. formgebundenes Improvisieren/Arrangieren

- musikalische Form entwickeln aus modalen Skalen/Klängen und vorgeschlagene

Traumreise

Handtrommel: Ich wär so gern an dem Strand von Ho - no - lu - lu

Shaker: Ich wär so gern an dem Strand von Ho - no - lu - lu

Klangholz: Ich wär so gern an dem Strand von Ho - no - lu - lu

Basstrommel: Ich wär so gern an dem Strand von Ho - no - lu - lu

nen Anschlagsmustern, pentatonischen Dur-Skalen in verschiedenen Lagen, mitgebrachten Akkorden aus der Gruppe,

- Arrangieren einer Melodie (z. B. *Die Vogelhochzeit*) zu einem mehrstimmigen Stück mit Akkordbegleitung, Bass, perkussiven Begleitinstrumenten, improvisierten Zwischenspielen und dynamischer Entwicklung.

Groovestation: Der Rhythmus spielt für die Gitarre als Begleitinstrument und in der stilistischen Vielfalt ihrer Verwendung eine vorrangige Rolle, weshalb wir ihm einen eigenen Raum geschaffen haben. Die Teilnehmenden sollen verschiedene rhythmische Patterns in gleicher Taktart finden und mit Bodypercussion, einfachen Perkussionsinstrumenten, Sprache und Gitarrenpercussion darstellen. Diese Patterns werden in der Gruppe zusammengebaut und übereinander gelegt (siehe Notenbeispiel).

Werkstatt/Hörsaal: Hier wird das Instrument erforscht und das Gehör geschärft. Es ist die aktivste Station, sie bietet körperlichen Ausgleich und ist äußerst beliebt. Wir erfahren hier große Unterstützung durch das Hamburger Gitarrenfachgeschäft „Schalloch“ (das mit viel Engagement und eigenen Ideen den Raum mitgestaltet) und den Hamburger Gitarrenbauer Karsten Kobs.

1. Werkstattaufgaben:

- Die Gruppe zieht eine Saite auf und stimmt sie. Die Zeit wird gestoppt und in Punkte umgerechnet.

- Mit Hilfe eines Spiegels soll die Deckenbalkung erkundet und auf einem Blatt nachgezeichnet werden.

- Ausgestellte Saiteninstrumente sollen erkannt werden.

2. Höraufgaben:

- Ein vorgespieltes Stück soll den richtigen Noten zugeordnet werden.

- Saiteninstrumente werden ausprobiert und müssen danach in Tonbeispielen wiedererkannt werden.

- Es wird Musik eingespielt und Epoche und Besetzung erfragt, Bilder aus entsprechenden Epochen sollen zugeordnet werden.

Quiz: Begleitend zu dem Parcours durch das Haus wird von jeder Gruppe ein Fragebogen ausgefüllt. Alle Gruppenmitglieder müssen ihr Fachwissen beisteuern, gemeinsam rätseln und diskutieren, um die Ecke denken und Antworten bei Juroren oder älteren TeilnehmerInnen erfragen.

Mit diesem Artikel möchten wir Kolleginnen und Kollegen aller Instrumentengattungen Mut machen, gemeinsam kreative Angebote für ihre Schülerinnen und Schüler zu entwickeln. Wir sind jedes Jahr wieder begeistert von den Beiträgen, dem Spaß und der Atmosphäre unter den TeilnehmerInnen und freuen uns, dass für immer mehr NachwuchsgitarristInnen diese Veranstaltung einen festen Platz in der musikalischen Jahresplanung hat. Die Leistungsbereitschaft unter den TeilnehmerInnen ist spürbar gestiegen, ohne dass der spielerische Charakter der Wettspiele darunter gelitten hat. Viele neue Spielideen werden jedes Jahr in den Stationen umgesetzt und wir übernehmen diese Impulse dankbar.



www.gitarrenwettspiele.de
info@gitarrenwettspiele.de